Daniel Walther

Liturgien des Friedens

Wegweiser für die Vorbereitung eines Friedensgebetes

VELKD
Vereinigte
Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands

Daniel Walther

Liturgien des Friedens

Wegweiser für die Vorbereitung eines Friedensgebetes

Inhalt

1.	**Motivationen**	**7**
1.1	Für die Organisation eines Friedensgebetes	7
1.2	Beauftragung, Berufung, eigener Entschluss	8
1.3	Für den Besuch eines Friedensgebetes	9
1.4	Der Druck der Aufmerksamkeit	11
2.	**Vorbereitungen**	**15**
2.1	Kirchenschwelle	15
2.2	Ankommenszeit	17
2.3	Im Kirchenraum	18
3.	**Das eigentliche Gebet**	**21**
3.1	Zur Gebetsstruktur	21
3.2	Ablauf einer Friedensliturgie in Anlehnung an das Wonneberger Modell (1988)	24
3.3	Partizipationsformen	25
3.4	Stille als Liturgisches Element	26
4.	**Liturgische Gratwanderungen**	**29**
4.1	Liturgische Vermittlungen	29
4.2	Christliche Liturgie	30
4.3	Stellungnahmen in der Liturgie	32
5.	**Das Wagnis des Friedensgebetes**	**37**
6.	**Entwurf für zwei Friedensliturgien**	**41**

»
…

Es gibt Redebedarf darüber, was in der Welt passiert. Es ist menschlich, dass man versucht zu verstehen, was sich zugetragen hat. Ein Gebet kann aber keine schnellen Antworten darauf geben, es ist eine gemeinsame Sprachsuche, gegenseitiger Trost und Fürbitte.

…
«

1. Motivationen

1.1 Für die Organisation eines Friedensgebetes

Wenn Sie diese Orientierungshilfe in den Händen halten, stehen Sie vielleicht in der Verantwortung, ein Friedensgebet zu gestalten und öffentlich zu feiern.

Gemeinhin wird nicht nur das eigentliche Gebet (also der Akt des Betens) als Friedensgebet bezeichnet, sondern die Gesamtveranstaltung (Gottesdienst, Andacht, Mahn- und Gedenkveranstaltung …), die im Zeichen eines Friedensgebetes steht. Damit steht das Friedensgebet als jüngere liturgische Erscheinung in der eigentümlichen und prinzipiellen Spannung aus Öffentlichkeit und Innerlichkeit, aus Zusammenkunft und Auseinandersetzung, aus Bekenntnis und Fürbitte. Es tut der Veranstaltung gut, der inneren Logik und der äußeren Form nach klar zu unterscheiden, wann man sich in einer Gebetshaltung befindet, wann in einer Bekenntnisposition und wann man sich in einem politischen Rahmen aufhält.

Im öffentlichen Gebet liegt eine Brisanz, die aus christlicher Perspektive nicht zu unterschätzen ist. Das Gebet muss vor Vereinnahmung beschützt werden, wann immer man sich im Namen Gottes versammelt. Daher kann ein Gebet nicht der Selbstvergewisserung darüber dienen, ob man auf der richtigen Seite steht. Es gilt zu vermeiden, dass das Gebet als bloßes Bestätigungsgebet über eine argumentative Einigung herhalten muss oder für sonstige Legitimierungen gebraucht wird.

Angesichts der häufig furchtbaren Anlässe für Friedensgebete gibt es Redebedarf darüber, was in der Welt passiert. Es ist menschlich, dass man versucht zu verstehen, was sich zugetragen hat, und versucht sich zu positionieren aufgrund der Unübersichtlichkeit und der Schnelllebigkeit der Ereignisse. Ein Gebet kann aber keine schnellen Antworten darauf geben, es ist kein funktionales Programm und kein Kampf um die Deutungshoheit, sondern eine gemeinsame Sprachsuche, gegenseitiger Trost und Fürbitte. Im Gebet kann kaum mehr festgestellt werden als die eigene Sprachlosigkeit vor Gott.

1.2 Beauftragung, Berufung, eigener Entschluss

In der Regel sind Kirchengemeinden dazu berufen, angesichts andauernder Kriege oder tragischer Missstände eine Form zu finden, in der Menschen zueinanderfinden, um zu trauern, zu klagen und gemeinsam für Frieden zu beten. Es kann aber auch sein, dass der Gemeindevorstand einer Kirchengemeinde von Personen des öffentlichen, ehrenamtlichen oder politischen Lebens konkret darum gebeten wird, eine Andacht oder etwa eine Themenarbeit mit friedensliturgischem Anteil zu organisieren.

Von Berufs wegen sind es meist Geistliche, die dazu beauftragt sind, für gewöhnlich sind es Pfarrer*innen, Lehrer*innen, Prädikant*innen oder Gemeindemitglieder, die ein Friedensgebet durchführen oder liturgisch begleiten. Aber auch wer außerhalb einer ordinierten Anstellung aus der Gemeinde heraus eine Andacht, ein Friedensgebet oder eine andere Form der Friedensliturgie auf den Weg bringt, wird in diesem Moment zu einer geistlichen Person und erhält eine besondere Verantwortung und Wirksamkeit.

Es lohnt sich genau hinzuschauen und hinzuspüren, aus welcher Motivation heraus man eine Friedensliturgie überhaupt ins Leben ruft oder gestaltet. Dies bewahrt vor einer Überforderung der Rolle und hilft dabei, sich auf wesentliche Anliegen des Friedensgebetes zu konzentrieren und sich der Aufgabe mit Bewusstsein anzunehmen.

Sind Sie konkret zu einem Friedensgebet beauftragt worden, dann ist ein genaueres Augenmerk darauf zu legen, in welcher Weise das Anliegen an Sie herangetragen wurde (öffentlich oder privat? / nach konkreten Ereignissen? / lokal oder global?) und welche Bedürfnisse in der Anfrage formuliert wurden. Oftmals liegen diffuse Bedürfnisse vor und nicht immer ist ein Friedensgebet die adäquate Form für das vorgebrachte Anliegen. Es ist im Vorfeld ratsam zu differenzieren, ob etwa Mitteilungs- oder Redebedarf für Gemütslagen in der Gemeinde oder anderer Gemeinschaften vorliegen oder ob es eher um Formen der Anteilnahme und Fürbitte gehen soll. Beidem muss in verschiedenen Angeboten Raum gegeben werden.

Gestalten Sie aus eigenem Entschluss ein Friedensgebet oder einen Gottesdienst im Zeichen einer Friedensliturgie, ist es für Sie als ausführende Person wichtig, die eigene Motivation zu klären, etwa indem Sie dabei das eigene Gewissen zu Rate ziehen oder sich im Gespräch mit Eingeweihten beraten. Besteht für Sie eine innere Notwendigkeit, und worin besteht sie? Möchten Sie auf ungesehenes Leid und auf unerhörtes Unrecht aufmerksam machen? Möchten Sie Menschen zusammenbringen, die angesichts der Weltlage nicht allein sein wollen? Dieses innere Zwiegespräch ist wichtig, um auskunftsfähig zu bleiben für eigene und auch fremde Anfragen und um in Zeiten des Zweifels Vergewisserung für das eigene Tun parat zu haben.

1.3 Für den Besuch eines Friedensgebetes

Wer massiv von Bedrohung, Krieg und katastrophalen Zuständen betroffen ist, ist oft kaum mehr selbst dazu in der Lage, eine Liturgie zu gestalten, der Trauer oder Ohnmacht Raum zu geben und Worte zu finden. Dafür ist die Kirche ihrem Auftrag nach da, dass sie in der Liturgie stellvertretend Worte findet für diejenigen, die gerade von schlimmen Ereignissen betroffen und sprachlos sind. Kirche ist Kirche, wenn sie für andere da ist. Das ist eine der wesentlichsten ekklesiologischen Einsichten und dafür kann die Kirche beansprucht werden. Und dies ist auch ein bedeutender Unterschied zur Zeit der friedlichen Revolution. Wir beten heute aus der Distanz. Der Krieg, die Diktatur, die Unterdrückung betreffen uns nicht unmittelbar. All dies sind Fernerfahrungen für die meisten von uns, Erfahrungen, die nach Antwortmöglichkeiten verlangen. Das Friedensgebet ist ein solcher Versuch des Menschen, Ausdruck und Sinn zu finden für Ereignisse, die eigentlich keinen Sinn ergeben. Dabei soll gelten:

Nicht die Ereignisse bestimmen, wer wir sind, sondern wie wir darauf antworten.

Friedensgebete werden vor allem in Zeiten einer Bedrohungslage oder nach konkreten, meist schlimmen Ereignissen angefragt. Eine Brisanz, die Menschen mit unterschiedlichen und auch widersprüchlichen Anliegen anzieht, die nicht unbedingt formuliert vorliegen und mitunter vehement und harsch vorgebracht werden. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass allen Menschen ein Grundbedürfnis nach Geborgenheit innewohnt und dass jeder Mensch als ein konkretes Individuum mit konkreten Anliegen wahrgenommen werden will. Unrechts- und Bedrohungsgefühle sowie Stimmungen über die aktuelle Weltlage müssen Platz finden, damit man sich überhaupt erst einlässt, gemeinsam mit anderen einen Raum zu teilen, zumal in solch intimen und transformativen Prozessen wie einem Gottesdienst. Es sollten gerade entlastende Räume sein, die in der Liturgie geboten werden und in welchen es möglich ist, anderen unabhängig ihrer Herkunft, Meinung und Intentionen zu begegnen. So wichtig ein politischer Diskurs, der im Vorfeld oder im Nachklang von Friedensgebeten nötig und wünschenswert ist, so wenig hat die christliche Liturgie selbst die Form eines politischen Protestes. Sie will vielmehr selbst einen Möglichkeitsraum für Friedenserfahrung bieten. Kirche ist vor allem politisch, einfach weil sie da ist.[1] Mit ihrer Botschaft bietet sie einen bleibend anderen Gegenentwurf zu gegenwärtigen Plausibilitäten und Erklärungsmodellen.

1 „So gesehen war die Kirche an sich in ihrem bloßen Dasein bereits ein politischer Widerstandsraum, ohne dass er als solcher explizit werden musste" (Lehnert, Christian, „Wer wir sind", in: Geilhufe, Justus (Hg.): Das Leben suchen – Bischöfe, Pröpste und Theologen in der DDR. Leipzig 2023. S. 15–26, hier: S.19.

1.4 Der Druck der Aufmerksamkeit

An dieser Stelle ist es auch wertvoll zu schauen, wie hoch der Druck der öffentlichen Aufmerksamkeit auf Ihnen lastet – ein heikler Punkt. Klären Sie für sich, ob und wo das anvisierte Friedensgebet möglicherweise unbeabsichtigt der Logik einer Aufmerksamkeitsökonomie folgt und Sie sich dadurch in Zwänge begeben, die ihrer Intuition und dem inneren Anliegen des Gebetes widersprechen. Es ist richtig, dass jede Liturgie, schon im Wortsinn, ein öffentlicher Dienst ist und daher immer Anteile von Inszenierungen aufweist. Liturgische Geschehen sind öffentliche Zeichenhandlungen, daher braucht es ein feinsinniges Gespür für Gesten und Haltungen, kurzum: Liturgien müssen achtsam gestaltet werden. Je größer das Maß an Öffentlichkeit, desto mehr steigt der Druck, die richtigen Worte zu finden. Sie sollten konkret sein und doch offen genug, dass sich viele Menschen angesprochen fühlen. Dennoch darf dies nicht heißen, dass Sie alle Notwendigkeiten daran auszurichten haben. Einfacher ausgedrückt: Es geht nicht vorrangig darum, jeden Menschen zu erreichen, jeden Menschen anzusprechen und die größtmögliche Reichweite zu erzielen. Insgesamt kann es niemals darum gehen, ein perfektes Event zu organisieren. Eine solche Herangehensweise überfordert und verbraucht so viel Kraft, dass meist das Durchhaltevermögen stark daran leidet und die Veranstaltung für alle beteiligten hauptsächlich Anstrengung bedeutet. Anstatt Spannungen abzubauen, baut die Liturgie dann neue Spannungen auf. Ausdauer aber auch Ausgleich und Gelassenheit sind wichtig, damit Friedensgebete nachhaltige Wirkung entfalten können. Das Friedensgebet ist ein Prozess, der Geduld braucht und von Wiederholungen lebt, so dass Luft zum Atmen, Nachdenken und Sprechen frei wird.

Auch die Liturgien der DDR-Friedensbewegung mündeten je nach Lesart erst gut nach einem Jahrzehnt in die weltverändernde, friedliche Revolution. Und sie fing sehr klein an, mit einigen wenigen Jugendlichen

in einer leeren Kirche und der Beharrlichkeit, das Friedensgebet auch dann stattfinden zu lassen, wenn nur wenige kamen und die Relevanz nicht immer zu erkennen war. Trotzdem war der Frieden, der sich 1989 politisch umsetzte, schon vorher in den Liturgien der Stadtkirchen auf sonderbare Weise zu spüren. Man ahnte, hier bricht etwas Neues an, das zuvor nicht möglich schien. Die Liturgie arbeitete nicht auf ein konkretes Ziel hin, sondern sie war selbst Friedenserfahrung. Das Wunder der friedlichen Revolution bestand vor allem darin, dass die Katastrophe ausblieb: „Das Furchtbare geschah nicht“[2], und dies war vielleicht der eigentliche Verdienst der Friedensgebete.

Vielleicht kennen Sie diesen Mechanismus: Wenn Sie sich auf Ihre Anliegen und Ihre Motivation, oder anders gesprochen, auf Ihre Wahrhaftigkeit konzentrieren, werden Kräfte freigesetzt, die sich nicht verbrauchen. Wer sich darauf verlassen kann, der ist auch gewappneter für mediale Kritik, die leider oft genug nicht nur sachlich vorgetragen wird. Wichtiger denn je ist es, sich im digital-medialen Zeitalter nicht einem Objektiv zu unterwerfen. Ob wir im richtigen Licht stehen, wird christlich gesprochen woanders entschieden. Natürlich ist auf Qualität zu achten, aber die eigentliche Wirksamkeit, die manchmal auch paradoxe und kontrafaktische Kraft der Friedensgebete liegt nicht in unserer Macht und ist nicht allein eine Frage des richtigen Skriptes oder Settings. Die Wirkungen des Gebetes werden den Betenden und liturgisch Handelnden zugespielt. Im wahrsten Sinne des Wortes gilt: In der Liturgie ist mit Zu-Fällen zu rechnen. Für diese Momente gilt es wach zu bleiben. Denn manchmal kann eine noch so gut gemeinte Aktion gerade die Sache verhindern, die man sich herbeisehnte.

2 So hieß es in einer Ansprache eines Friedensgebetes am 30. Oktober 1989, drei Wochen nach dem Wendepunkt in Leipzig, in: Hänisch, Günter (Hg.): Dona nobis pacem – Herbst ‚89 in Leipzig: Friedensgebete, Predigten und Fürbitten. Leipzig 1996. S. 90–94.

»
…

Die Figur der Gastfreundschaft ist das zentrale Selbstverständnis der Gemeinschaft von Taizé. Überhaupt lässt sich hier lernen, wie man viele Menschen unkompliziert an den Vorbereitungen und an der Durchführung eines Gebetes teilhaben lässt.

…
«

2. Vorbereitungen

2.1 Kirchenschwelle

Nicht zuletzt ist es eine fundamentale Chance der Friedensgebete, dass dadurch Menschen zu einer kirchlichen Veranstaltung kommen, die mitunter noch nie einen Kirchenraum außerhalb touristischer, pädagogischer oder musealer Zugänge besucht haben. Menschen, denen ein Gebet überhaupt fremd ist. Deshalb ist damit zu rechnen, dass nicht jede Person den Kirchenraum andächtig und ehrfurchtsvoll betritt und mit den Gepflogenheiten vertraut ist. Wer es nicht gewöhnt ist, diese andere Atmosphäre des Kirchenraumes während eines Gebetes sofort zu lesen und zu erspüren, der braucht an der Kirchenschwelle Orientierung.

Ein Schild im Eingangsbereich kann schon sehr hilfreich sein, auf dem darüber informiert wird, dass Menschen zum Gebet zusammenkommen wollen und Respekt für eine ruhige und friedliche Atmosphäre erbeten wird. Da ein Aufsteller schon den ersten Eindruck vermittelt, sollte er professionell und einladend gestaltet sein, ein ansprechendes Schriftbild haben und eventuell eine unterbrechende oder vielleicht eine kurze, humorvolle Botschaft enthalten, wie zum Beispiel:

*Spruch des Herrn: Selig sind die leisen Kirchenbesucher*innen, denn sie werden das Wort Gottes hören.*

Gott schaut euch direkt ins Herz,
es ist nicht nötig laut zu werden. **1. Sam 16,7**

Stille für den Frieden: „Denn Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit." **2. Timotheus 1,7**

Optimal wäre es, wenn sich Menschen finden würden, die den Eingangsbereich diskret betreuen und Ankömmlinge empfangen und damit zu einer würdigen Willkommensatmosphäre beitragen, etwa indem sie Kerzen und Liedblätter verteilen und für Auskünfte bereitstehen. Vor der Versöhnungskirche in Taizé, zu welcher seit Jahrzehnten unzählige junge Menschen kommen, gibt es ein extra abgestelltes „Silence-Team". Sie weisen mit erhobenen Schildern auf die einzuhaltende Stille hin. Das wird bemerkenswerterweise sympathisch und feierlich empfunden und gar nicht als maßregelnd. (Wer noch dazu mit einem Getränk und Gebäck empfangen wird, der ist sofort milde gestimmt.) Die Figur der Gastfreundschaft ist das zentrale Selbstverständnis der Gemeinschaft von Taizé. Überhaupt lässt sich hier lernen, wie man viele Menschen unkompliziert an den Vorbereitungen und Durchführung eines Gebetes teilhaben lässt. An der Kirchenschwelle gibt es Gelegenheit, Menschen einzubinden, sie dazu einzuladen, sich an den Fürbitten zu beteiligen[3], ein Kerzenlicht zum Altar zu tragen oder eine andere Aufgabe zu übernehmen. Der Wunsch nach einer unkomplizierten Selbstbeteiligung ist erfahrungsgemäß fast immer vorhanden. Insbesondere an der Gastfreundschaft wird man gern beteiligt, weil dies das Gefälle und das Abhängigkeitsgefühl gegenüber dem Gastgeber reduziert. Zudem vermitteln viele Hände, dass das Friedensgebet auf einer breiten Basis steht.

3 Die Fürbitten sollten nicht spontan und im Affekt gestaltet werden. Im besten Falle findet sich dafür eine Vorbereitungsgruppe mit Begleitung durch Geistliche. Wenn die Zeit dafür nicht ausreicht, dann ist es immer noch besser, die Menschen wenigstens im Vorlesen einer Fürbitte zu beteiligen, als nur die eine Stimme im Friedensgebet zu hören.

2.2 Ankommenszeit

Für die stimmige Gestaltung eines Friedensgebetes ist es für die liturgische Leitung nicht ratsam, abgehetzt und auf den letzten Drücker zu kommen. Stress überträgt sich schnell auf die gesamte Atmosphäre und erzeugt Unsicherheit. In der Öffentlichkeit und während der Feier eines Gottesdienstes aber werden liturgisch handelnde Personen oft selbst zu einem religiösen Symbol. Noch stärker formuliert: Sie werden zur Repräsentanz der wirksamen Gegenwart Gottes. Daher dürfen und müssen Sie sich vor der Liturgie guten Gewissens die Zeit nehmen, die Sie brauchen. Es ist leider kaum immer umzusetzen, aber versuchen Sie es, in größtmöglicher Ruhe zum Gebet zu kommen und schon das Ankommen zur Stätte des Gebetes als eine Art ‚heilige' Handlung zu betrachten. Kümmern Sie sich im Vorhinein um sich, nehmen Sie Ihr Wohlergehen und Ihre innere Ruhe wichtig und empfinden Sie das schon als Teil Ihrer Arbeit. Dabei können Sie vielleicht auf eine alte Menschheitspraxis zurückgreifen: Katharsis. Ihre Wurzeln liegen in der antiken, religiösen Inszenierung, aus welcher auch das Theater hervorging, sie kommt aber auch in der heutigen Psychologie zur Anwendung. Es geht um den kontraintuitiven Effekt, dass man sich mit dem reinen Vorstellungsvermögen so in ein Geschehen hineinbegeben kann, dass dies zu einer inneren Ruhe führt. Anstatt Ängste und Unannehmlichkeiten zu vermeiden, kann man ihre Wirkung in kathartischer Betrachtung umkehren und damit zu einer „Entlastung der Seele" (Aristoteles) beitragen. Wie etwa eine Profisportlerin, die sich vor dem Hochsprung, dem Weitwurf, dem Ausdauerlauf fokussiert und ihre Handlung in Gedanken sehr präzise und Stück für Stück durchgeht. Vor Beginn des Gottesdienstes kann dies in der Form eines Rüstgebetes (Sakristeigebet) mit einer kleinen Stille geschehen, das Sie gemeinsam mit beteiligten Personen vor dem Gottesdienst halten. Hier bitten Sie um Segen für Ihren Dienst und Sie geben ab, was nicht in Ihrer Hand liegt, auf dass Sie gelöst in den Gottesdienst gehen können.

2.3 Im Kirchenraum

Wie beschrieben ist oft schon der Ersteindruck im Betreten eines Gebetsraumes prägend für die weitere Stimmungslage. In Sekundenschnelle entscheiden Menschen unbewusst, ob sie sich in einem Raum wohl und sicher fühlen. Diese Wirkung ist nicht zu unterschätzen, da wir je nach Raumgefühl eine Verteidigungshaltung einnehmen oder uns auf Andere wohlwollend einlassen.

Die Zentralperspektive in Kirchräumen ist auf den Altar ausgerichtet. Was sich vielerorts eingeschlichen hat, ist aber, dass der Raum hinter dem Altar für diverse Zwecke entfremdet wird und seitlich am Altar Gegenstände hervorlugen, die dort nichts verloren haben. Analog zu Matthäus 21,12 könnte man sagen, „Es steht geschrieben ‚Mein Haus soll Bethaus heißen. Ihr aber macht eine Rumpelkammer daraus.'" Wenn er nicht entsprechend behandelt wird, so ist es unglaubhaft, wie der Altarraum zum Zeichen der Gegenwart Gottes werden kann. Ist der Altar geschmückt? Sind die Spinnenweben entfernt worden? Ist der Staub weggewischt? Auch wenn kein Küster vor Ort ist, ließe sich mit wenigen Handgriffen einiges erreichen und manchmal sind Menschen durchaus sehr dankbar, auf diese Weise in die Vorbereitung mit einbezogen zu werden.

Auch die Peripherie kann maßgeblich zu einer Gebetsatmosphäre beitragen. Mancherorts haben sich kleine Ikonen bewährt, die an verschiedenen Orten im Raum mit einer Kerze aufgestellt werden können. Dies ermöglicht, dass der gesamte Kirchenraum zu einer individuellen Gebetsstätte werden kann und nicht nur vom Zentralgeschehen abhängig ist.

Weitere Trivia mit großer Wirkung betreffen die Akustik und das Lichtarrangement. Es ist vorher zu prüfen, wie sich die Akustik in diesem Raum verhält. Falls Technik eingesetzt wird, dann sollte sie auch funktionieren. Es ist entmystifizierend, wenn zu Beginn des Gottesdienstes das Mikrofon erst einmal eingestellt werden muss. Auch das Lichtarrangement hat große Effekte. In der kalten Jahreszeit ist es kaum möglich Kirchenräume immer ausreichend warm zu halten. Studien zeigen aber, dass sich mit warmem und indirektem Licht ein reales Wärmeempfinden erzeugen lässt. Auch ein kleines Angebot von Decken führt zu einer höheren Akzeptanz, sich in kalten Räumen aufzuhalten.

»
…

Das Friedensgebet steht besonders in der Spannung aus Öffentlichkeit und Innerlichkeit. Die Anforderung besteht einerseits darin, konkrete Missstände zu benennen, andererseits Trost, Klage und Zuspruch so offen zu formulieren, dass sich die Teilnehmenden darin wiederfinden können.

…
«

3. Das eigentliche Gebet

3.1 Zur Gebetsstruktur

Das öffentliche christliche Gebet beginnt in der Regel mit einer Gottesanrede – der Anrufung eines Gottesnamens (Epiklese). Häufig wird die Anrede je nach Anlass und Thema mit einem Genitiv verbunden (zum Beispiel „Guter Gott, Du Quelle des Friedens“). Diese Genitivmetaphorik öffnet und präzisiert den Horizont, darf aber auch nicht überstrapaziert werden. Dazu erhält die Gottesanrede eine Erinnerung (Anamnese) daran, was Gott verheißen oder Gutes getan hat. Diese Erinnerung kann in Form und Sprache je nach thematischem Fokus einen erinnernden, bekennenden oder lobpreisenden Charakter aufweisen. Das eigentliche Gebet, in welchem wir uns als Bittende bekennen und das Begehren vorbringen, hat einen aufsteigenden (anabatischen) Charakter. Dies ist verbunden mit der Hoffnung, dass etwas zu uns zurückkommt und hinabsteigt (Katabase).

Anregung für den Einstieg in das Gebet

Hier finden Sie nur eine kleine Auswahl von Gottesanreden und Gebetsformeln als Anregung für die Vorbereitung. Sie haben einen eher klassischen und beispielhaften Charakter und sollen Stimmungen sowie Wortfelder vermitteln. Sie können als Gerüst für die erste grobe Zusammenstellung eines Gebetes hilfreich sein.

Gottesanruf (Epiklese)
- *Barmherziger Gott*
- *Christus Jesus*
- *Heiliger Geist*

Näherbeschreibung je nach Anlass
- *… Du Quelle des Friedens*
- *… des Lebens*
- *… der Hoffnung*
- *… Du Licht der Wahrheit*
- *… des Friedens*
- *… unserer Zukunft*
- *… Du heilsame Nähe …*
- *… Du Geist der Zuversicht …*

Erinnerung an Verheißung (Anamnese)
- *Du führst aus der Gefangenschaft*
- *Du heilst unsere Wunden*
- *Du schickst den Geist der Verständigung*

Bekenntnis und Selbstverortung:
- *Wir stehen vor Dir / Wir kommen zu Dir*
- *sprachlos / ratlos / ohnmächtig*
- *Wir rufen Dich an / Wir klagen Dir*
- *Wir erheben unsere Herzen zu Dir*

Kann als Bekenntnis oder als Bitte vorgetragen werden
- *Du kommst zu uns / Komm zu uns …*
- *Du bist uns nah / Sei uns nah*
- *Du kennst uns und all unsere Gedanken / Du schaust auf das Herz*

Weitere Hinweise:

Das Friedensgebet steht besonders in der Spannung aus Öffentlichkeit und Innerlichkeit. Die Anforderung besteht einerseits darin, konkrete Missstände zu benennen, die häufig noch unübersichtlich sind und der Deutung bedürfen. Andererseits gibt es bei akuten Anlässen einen höheren Bedarf an Trost, Klage und Zuspruch, der so offen formuliert werden muss, dass sich die Teilnehmenden darin wiederfinden können.

Halten Sie das Gebet vorerst so einfach wie möglich und versuchen Sie dabei:
- Missstände konkret anzusprechen und um Zuwendung Gottes zu bitten, ohne in die Subjektivität abzugleiten;
- den offenen Fürbittcharakter eines Gebetes im Auge zu behalten, ohne in eine kitschige oder sterile Abstraktion zu geraten.

Vermeiden Sie:
- Wertende Formulierungen und Spekulationen
- Appellative wie „Lasst uns“ und Vereinnahmungen wie „Wir alle …“
- Sachinformationen und Aufzählungen, in welchen Elend auf Elend summiert und dadurch relativiert wird
- Beschwörung einer misslichen Lage mit anschließender Vertröstung
- Simplifizierende Beurteilungen, Erklärungen und Deutungen der Weltlage

3.2 Ablauf einer Friedensliturgie in Anlehnung an das Wonneberger Modell (1988)[4]

1. Begrüßung unter Verantwortung der liturgischen Leitung
2. Kyrie mit einfließenden Reflexionen der letzten Zeit (Schilderungen von Erlebnissen, Zeugenschaft usw.)
3. Lied/Kanon
4. Lesung bibl. Text (evtl. anschließender Gesang und Überleitung)
5. Stille
6. Freiere Gestaltung (Meditation, gestalteter Dialog, Partizipationsformen, Fürbitte, Selbstbesinnung, Buße, Bild oder Klänge o. ä.)
7. Lied/Kanon
8. Friedensgebet / Fürbitten
9. Vaterunser
10. Segen
11. Gemeinsamer Auszug unter Musik, Einladung zu anschließendem Austausch und Gespräch bei warmen oder kühlen Getränken

4 Dok. 24, in: Dietrich, Christian/Schwabe, Uwe: Freunde und Feinde: Dokumente zu den Friedensgebeten in Leipzig 1981 und dem 9. Oktober 1989. Leipzig 1991. Seite 101 – 102; zu weiteren Quellen vgl. Czok, Karl: Nikolaikirche – offen für alle: Eine Gemeinde im Zentrum der Wende. Leipzig 1999.

Quellen mit Material für Gebete und Liturgieabläufe bei Friedensgebeten

- https://www.evangelisch.de/themen/friedensgebete
- https://www.ekd.de/bittgottesdienst-2024-84369.htm
- https://www.ekd.de/23411.htm

Anregungen für Friedensmediationen in Gesprächskreisen und offener Arbeit

- https://handbuch-friedenspsychologie.de/kapitel/
- https://www.arbeitsstelle-kokon.de/

3.3 Partizipationsformen

Während des Gebetes und im Anschluss ist es ratsam, einen Rahmen anzubieten, in welchen man sich ungezwungen beteiligen kann:

- Anbieten, dass etwas zum Altar getragen werden kann (kleine, runde Steine, Blumen, Zweige, Teelichter, Bilder von betroffenen Personen).
- Menschen beim Entzünden von Kerzen während einer Fürbitte einbeziehen.
- Gesänge sind die klassische Variante der Beteiligung. Vielfach haben sich bei sehr diversen Zusammensetzungen die Gesänge aus Taizé bewährt für spontanes gemeinsames Singen.
- Die Partizipation findet oft auch schlicht innerlich statt, das bleibt unmessbar, daher könnte ein Kondolenzbuch ausliegen, durch welches man Anteil nehmen kann.
- Für Formen der Kondolenz und des Feedbacks gibt es auch digitale Formate, wodurch übertragen eine Beteiligung nach außen sichtbarer wird (Bsp. mentimeter.com).

- Ein Forum für Austausch anbieten, etwa im Nachklang eines Gebetes, in welchem der/die Geistliche moderiert und gezielt Menschen zusammenbringt, die sonst nicht wahrgenommen werden.
- Friedensgruß: „Gebt einander ein Zeichen des Friedens …“, wobei dies im Vorfeld kommuniziert werden muss. Es ist darauf zu achten, dass eine liturgische Form gewahrt bleibt. Umarmungen können für andere bspw. als sozial exklusiv empfunden werden.

Begleitende Klänge oder einfache Melodien mit meditativem Charakter (Orgel, Gitarre, Harmonium …) unterstützen Menschen und vermitteln die Prozesshaftigkeit der Handlung, etwa wenn Kerzen angezündet werden. Sie können Stimmungen einerseits verstärken, aber auch beruhigen und damit von zu großem Aufmerksamkeitsdruck entlasten.

3.4 Stille als liturgisches Element

Eine liturgische Form von enormer Wirkung kann die Stille sein. Sie kann entweder vor und nach verschiedenen Gebetsformen eingesetzt werden, bspw. nach dem Tagesgebet oder auch in der Fürbitte oder während der Austeilung eines Abendmals. Nicht jeder Mensch hat Erfahrung mit Stille und für manche ist diese Form der Unterbrechung herausfordernd, denn paradoxerweise kann das Fehlen von äußeren Klängen und Stimmen die inneren Stimmen, Eindrücke und Ansprüche überfordernd laut werden lassen. Das liegt auch daran, dass die Stille kein Nichts ist, sondern ein Hintergrund, vor welchem alles sehr viel intensiver wahrgenommen werden kann. Und natürlich wird es niemals völlig still. Es wird wahrscheinlich Husten oder Räuspern zu hören sein, vielleicht wird das Gezwitscher der Vögel in den Kirchenraum gelangen oder Straßenlärm. Vielleicht fährt ein zufälliges Geräusch in die Stille, das plötzlich Bedeutsamkeit entfaltet. Die meisten Besucher*innen eines Gebetes rechnen früher oder später mit einer Stille. Womit sie nicht rechnen, ist eine längere Stille. Dieses Wagnis ist kaum auszuhalten, vor allem für Liturg*innen.

Dabei ist die Stille von überschaubaren Risiken, und als Liturg*in sollte man sich nicht zu sehr in das vielleicht gar nicht vorhandene Unbehagen der Anwesenden über die vermeintliche Ereignislosigkeit hineinversetzen. Wieder als Beispiel möge die Gemeinschaft von Taizé dienen, in der man es dreimal am Tag wagt sieben- bis zehnminütige Stillen einzubauen, ohne Ankündigung, ohne besondere Einweisung, als reine Selbstverständlichkeit, und das, obwohl mitunter hunderte Jugendliche anwesend sind. Interessanterweise kommen sie häufig viel besser zurecht sich darauf einzustellen als ältere Menschen. Welch ein Effekt, wenn plötzlich alles schweigt! Stille kann zu einem Bedeutungsraum werden, in welchem Menschen doch die eine oder andere Nachricht erreichen kann, die sonst übertönt oder abgelenkt würde.

„Die größte Gabe der Kirche ist, dass man in ihr gemeinsam schweigen kann.
In der Stille wird das Wort, der Logos wieder beglaubigt.“
Christian Lehnert[1]

5 Lehnert, Christian: Von der Stille sprechen? In: Deeg, Alexander/Lehnert (Hg.): Stille, Liturgie als Unterbrechung. Leipzig 2020. S. 167 – 175, hier S. 175.

»
…

Friedensgebete können den entscheidenden Unterschied darin machen, wie die bestehenden Verhältnisse verändert werden und in welcher Form etwa auf bestehendes Unrecht aufmerksam gemacht wird.

…
«

4. Liturgische Gratwanderungen

4.1 Liturgische Vermittlungen

Zu Zeiten der DDR-Diktatur befanden sich Friedensgebete am Rande der Legalität. Die Grenzen des Möglichen mussten stets neu und vorsichtig ausgelotet werden. Das war nicht ungefährlich. Die Staatssicherheit hatte ein prinzipielles Interesse daran die Gruppen, die sich im Raum der Kirche zusammengefunden hatten, zu spalten, zu unterwandern und gegeneinander aufzubringen. Entweder indem sie Biografien gezielt zerstörte und Menschen in ihren sozialen Umfeldern diskreditierte oder indem sie mittels IMs bei den Vorbereitungen der Friedensgebete die Stimmung anheizte und agitierte. Der Verlust des gegenseitigen Vertrauens wurde von denjenigen beabsichtigt, die sich von Gesängen und Gebeten bedroht fühlten. Oftmals war die Gemengelage unklar. Dass man aber letztlich nicht im Streit auseinanderbrach, sondern im Raum der Kirche zusammenblieb, war eines der Wunder der friedlichen Revolution und eine Wirkung christlicher Friedensliturgie.

In der Gethsemanekirche in Ost-Berlin war die Stimmung im Herbst 1989 wie vielerorts besonders angespannt, als es darum ging herauszufinden, wie weit die politisch-aktivistische Friedensarbeit der Gemeinde gehen kann und soll und wie sehr man seitens der Kirche den Schutzschirm für verschiedene Gruppierungen aufspannen kann, ohne am Ende alles zu verlieren[6] und ein hartes Durchgreifen des Staates mit unabsehbaren Folgen zu provozieren.

6 Mit Gründung des „Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR" (BEK) im Jahr 1969 und Anerkennung durch Staatskirchenverträge, die der Kirche nach Jahrzehnten der Unterdrückung endlich etwas Erleichterung verschaffte.

Eine Veranschaulichung dafür, wie eine liturgische Form eher zufällig und beiläufig dabei half, die Wogen zu glätten, war eine spontane Fastenaktion einer jungen, auszubildenden Clownin als Reaktion auf Inhaftierungen von Bürgerrechtler*innen. Die Aktion brachte es mit sich, dass die 25-jährige Angela Kunze[7] beim Verlassen der Kirche sofort selbst verhaftet worden wäre. Ihr blieb nichts weiter übrig, als auf unbestimmte Zeit in einer Art Kirchenasyl auszuharren. Es ergab sich, dass sie dadurch selbst zu einer Anlaufstelle für Menschen in der Kirche wurde, zu einer Kirche in der Kirche. Ihr Lager wurde zu einem Spot für Informations- und Gedankenaustausch, ein Lost-and-Found für vermisste Personen und ein kleiner Hafen für Menschen mit Redebedarf, tags und nachts. Sie erfasste dadurch oft sensibler als andere die Atmosphäre im Raum, und wann immer die Stimmung zu kippen drohte, stimmte sie das Lied „Dona nobis pacem“ an. Dies unterbrach den Zwist und verhinderte weitere Eskalation. Eine liturgische Form wurde selbst zu dem, worum gebeten wurde – zu einer Erfahrung des Friedens. Noch während der Fastenaktion kam es zu den weltverändernden Massendemonstrationen und zum „Tag der Entscheidung” auf dem Weg zur Wende.

4.2 Christliche Liturgie

Solche Momente lassen sich nicht einfach so herstellen und nach Skript wiederholen. Sie sind fragil und das Eintreten einer Wirkung ist unverfügbar, das liegt in der Natur einer jeden Bitte. Ohnehin ist es anachronistisch, die damaligen politischen Kontexte auf die heutige Zeit einfach so zu übertragen. Der Blick in die Zeit der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung zeigt aber, dass christliche Friedensliturgien nicht primär Protestformen sind, die die bestehenden Verhältnisse umstürzen (oder zementieren) will. Darin, so lautete die Kritik damals, ging das Gebet einigen nicht weit genug. Doch das Gebet verlöre gerade sein subversives Element, das es durch das unverfügbare Du in der Anrede Gottes bekommt, wenn es im Vorhinein als ein aktivistischer Protest definiert wird. Genauso wichtig war es jedoch, dass es mutige Menschen gab, die das Mögliche ausgelotet haben, die bereit waren weiterzugehen, Klarheit zu sprechen und ihre Energien in weiteren Aktionen einzubringen. Ihnen gebührt unermesslicher Dank, da sie ihre ganze Biografie und zum Teil ihr Leben aufs Spiel setzten.

Friedensgebete können den entscheidenden Unterschied darin machen, *wie* die bestehenden Verhältnisse verändert werden und in welcher Form etwa auf bestehendes Unrecht aufmerksam gemacht wird. Insofern ist ein Friedensgebet auch keine Form, die selbst etwas politisch regeln, strukturieren und organisieren will. Aber in ihrer öffentlichen Wirkung hatten und haben Friedensgebete einen erheblichen, wenn auch schwer messbaren Einfluss auf die Art und Weise des Miteinanders von Menschen, die für Frieden einstehen wollen.

In der christlichen liturgischen Form selbst wird dieses Miteinander nicht in der Formensprache des Protests, der Argumentation oder des Reglements gestaltet, sondern in der gemeinsamen und offenen Sinnsuche vor Gott. In einem Friedensgebet wird aber der richtige Ausdruck, das stimmige Gefühl dafür, im Vollzug immer erst noch zu finden sein. Das Gebet ist eine Formen- und Sprachsuche. Und in diesem Sinne ist das Friedensgebet eine Expedition ins Ungewisse, auf welcher es keine Garantie dafür gibt, sicher an ein vordefiniertes Ziel zu gelangen. Jener Prozess des Suchens nach neuen Formen des Sag- und Machbaren ist eine kooperative Handlung, an welcher, so glauben wir, Gott wesentlich beteiligt ist. Nach christlichem Glauben hat Gott sich einst selbst in Jesus Christus in die Fremde und damit in eine unabschließbare Wirklichkeit

7 Am 4. Oktober 1989 begann Angela Kunze die Aktion, an welcher sich schnell hunderte Menschen beteiligten. Vgl. Kunze-Beiküfner, Angela: Zehn Tage im Oktober. In: Gewaltfreie Aktion. Vierteljahreshefte für Frieden und Gerechtigkeit. Vol. 158/159 (2010), No. 42. S. 15-27.

begeben. Auch die schöpfungstheologische Perspektive zeigt, dass Gott die Welt gerade so angelegt hat, dass sie nicht zu determinieren ist und immer eine Vielzahl von Interpretations- und Deutungsmöglichkeiten bietet. Letztgültigkeiten gibt es nicht, wir leben in einer Welt, in der das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

4.3 Stellungnahmen in der Liturgie

Natürlich muss die Kirche für demokratische Werte, unantastbare Menschenwürde, Freiheit der Rede unbedingt einstehen, schon allein, weil die Verkündung des Evangeliums auch davon abhängt.[8] Es gehört im Auftritt, Predigt oder in den Informationsanteilen der Veranstaltung ein eindeutiger und klarer Widerspruch dazu, wenn menschenfeindliche Äußerungen auftreten oder Positionen vertreten werden, die der Menschenwürde widersprechen. Dies kann geschehen, ohne dass man damit automatisch für oder gegen eine politische Partei eindeutig Stellung bezieht. „Frieden ist die Gemeinschaft ehemaliger Feinde, und nicht die Abwesenheit von Feindschaft, weil kein Kontakt besteht", so beschrieb Miroslav Volf die grundsätzliche Aufgabe einer christlichen Friedenspraxis. Daher gilt auch für die Predigt eines Friedensgebetes mehr als sonst:

„Die Predigt spricht nicht über etwas,
sondern ist Teil des Geschehens.
Die Erzählung [in der Predigt] nimmt selbst
Anteil an der Gewalt …"[9]

8 Für Karl Barth war eines der wenigen eindeutigen Kriterien für politische Einmischung der Kirche dort gegeben, wo die Verkündigung des Evangeliums gefährdet oder verhindert wird.

9 Geyer, Hermann: Keine Gewalt – die Leipziger Friedensgebete im „Herbst '89". In: Fechtner, Kristian/Klie, Thomas (Hg.): Riskante Liturgien – Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Stuttgart 2011. S. 155–169, hier S. 164.

Schon allein die Thematisierung biblischer Texte ist ein Politikum. Wer darüber spricht, dass Jesus mit den Sündern an einem Tisch sitzt oder dass Gott als der Weingärtner unabhängig von seiner Leistung jedem den gleichen Lohn zukommen lässt, dass die Friedfertigen selig sind, trifft politische Aussagen. Jede biblische Perikope, die im liturgischen Geschehen auftaucht, birgt dieses Potenzial. Es müsste also nicht erst explizit hervorgehoben werden, dass ein Gottesdienst auch einen politischen Charakter hat. Beschwört man aber zu oft die politische Relevanz des Gebetes, dann nutzt sie sich gerade dadurch ab. Wird Kirche zu sehr in eine politische Nähe gerückt oder bekennt sie sich für eine konkrete Agenda, läuft sie Gefahr, ihr Potenzial für Vermittlung oder, wenn nötig, für zivilen Ungehorsam zu verlieren. Kirchenspaltungen in politische Machtsphären waren in der Geschichte für die Glaubwürdigkeit der Kirche nachhaltig fatal. Damit sie aber nicht mit einem politischen Programm identifiziert wird und als Akteurin für Friedensarbeit auszufallen droht, muss sie Distanz wahren. Einerseits zu bestehenden, politischen Verhältnissen, so vertretbar sie auch sein mögen und andererseits auch zum Empörungspotenzial, so gerechtfertigt es auch sein mag.

Es ist von unermesslichem Wert, dass die Kirche auch heute noch als Hauptgestalterin für Friedens-, Trauer- und Versöhnungsarbeit in der Zivilgesellschaft angefragt ist. Kirchgemeinden sind zudem einige der wenigen milieuübergreifenden öffentlichen Räume, in welchen das Zeitgeschehen thematisiert, gedeutet und verarbeitet wird. Alte und junge, arme und reiche, einheimische oder zugezogene, konservativ und progressiv eingestellte Menschen finden unter dem Dach der Kirche zusammen. Noch sind es Millionen, die sich mindestens einmal wöchentlich in Deutschland zusammenfinden und in Gottesdiensten, Gesprächskreisen und im diakonischen Ehrenamt zivilgesellschaftliche Grundlagen schaffen. Orte des Glaubens sind nach wie vor die zentralen Orte, um für unverständliche und unsagbare Ereignisse ein gemeinsames Antwortgeschehen zu finden. Mit Blick auf die Suche nach gemeinsamen

Antworten ist Liturgie kein Format des argumentativen Austauschs, aber sie erhält den Rahmen und die Möglichkeiten dafür lebendig, dass dies stattfinden kann. Sie bietet Formen für Deutung und Vermittlung, aber auch für Unterbrechung und Kritik. Verständlicherweise herrscht angesichts von Verzweiflung, Sprachlosigkeit, Angst und Wut das Bedürfnis, sich Luft zu verschaffen, das ist menschlich. Häufig gibt es zwar ein eindeutiges Unrechtsbewusstsein und Protestkulturen, aber ungleich schwieriger ist es, positive Formulierungen zu finden, wie dem Unrecht begegnet und das Zusammenleben ausgleichend und gewaltfrei gestaltet werden kann. Das wird künftig mit Blick auf Klimawandelfolgen, Friedensverhandlungen und zunehmender zentrifugaler Kräfte in den Demokratien eine nachgefragte Kompetenz künftiger Friedensliturgien sein.

»
…

Der Anspruch, alles unter einen Hut bringen zu müssen, kann getrost aufgegeben werden, wenn man bedenkt, dass einfache Formen oft eindrücklicher und nachhaltiger wirken können als aufwändige Gestaltungen, die schnell verpuffen.

…
«

5. Das Wagnis des Friedensgebetes

Wie eingangs formuliert, ist das menschliche Gebet zu Gott in liturgischer Form als Sprachsuche zu versehen. „Wir wissen nicht, wie wir beten sollen“ (Röm 8,14). Wir wissen nicht, ob unsere Worte treffen oder ob sie den Namen Gottes verfehlen, ob sie überhaupt etwas Richtiges sagen. Ja, Liturgien sind riskant, nicht aber vorrangig deshalb, weil sie nicht perfekt inszeniert sind oder misslingen können. Das größere Wagnis besteht in der Gefahr, den Namen Gottes für Eigeninteressen zu benutzen. Soll sich etwas ereignen wie das Wunder des Vertrauens und der Versöhnung, dann ist Liturgie eine Pilgerschaft ins Ungewisse. Diese Ungewissheit des Ausgangs ist Bedingung dafür, dass sich etwas einstellen kann, was nicht der Machbarkeit des Menschen unterliegt.

Andererseits kann das nicht bedeuteten, Menschen in Liturgien zum Schweigen zu bringen und sie als passive Gäste, wenn auch dankbar, abzustempeln. Es sind unbedingt Formen der Partizipation und Ausdrucksmöglichkeiten zu bieten. Etwa mit einem Kondolenzbuch, der Möglichkeit Kerzen zum Altar oder einen Lichterbaum zu tragen. Auch die Beteiligung an den Fürbitten und ein Rahmen, in welchem Erfahrungen geschildert werden und Zeugnis abgelegt werden kann, bietet sich an. Es ist empfehlenswert den Rahmen eines Friedensgebetes nicht überzustrapazieren. Geschickter kann es sein, eine Begleitveranstaltung ins Leben zu rufen und vielleicht einen gesonderten Gesprächsabend mit liturgischen Anteilen anzubieten. Der Anspruch, alles unter einen Hut bringen zu müssen, kann getrost aufgeben werden, wenn man bedenkt, dass einfache Formen oft eindrücklicher und nachhaltiger wirken können als aufwändige Gestaltungen, die schnell verpuffen.

Jesus sagte: „Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließe die Tür zu, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,5-8). Wenn wir Dietrich Bonhoeffer folgen, dann darf ein Gebet „weder im stillen Kämmerlein“ noch in der öffentlichen Feier demonstrativ sein. Er schreibt: „So schließt der Glaube, aus dem ich bete, jede Reflexion, jede Demonstration aus. Das Gebet ist das schlechthin Verborgene.“

Versteht man das Friedensgebet im wörtlichen Sinne als einen Gottesdienst, als Dienst am Wort Gottes, dann kann Liturgie keinen eindeutigen Zweck haben und kein vorher definiertes Ziel verfolgen. Liturgie ist sich selbst Zweck, das können wir von katholischen Liturgieerfahrungen lernen, sie darf und kann nicht selbst als Mittel einem anderen Zweck untergeordnet werden.

Dennoch muss etwas gesagt werden. Es muss gewagt werden, in einem öffentlichen Friedensgebet, eine Sprache zu finden, die würdig ist, den Namen Gottes anzurufen – und um seinen Frieden zu bitten. Dabei kann und muss niemand je bei null anfangen. Leitend für jede friedensliturgische Perspektive sind die liturgischen Bestände und Schätze, welche von der Kirche gehütet werden und auf welche man auch in der größten Sprachlosigkeiten zurückgreifen kann. Es muss etwas gesagt werden, denn in ein reaktives und vieldeutiges Schweigen zu verfallen, wäre im schlimmsten Falle als ein stilles Einverständnis zur Gewalt und Missständen zu werten. Es muss etwas gesagt werden, doch das Gesagte darf nicht als Imperativ daherkommen. Die jesuanischen Liebesgebote, und sei es gar die geforderte Feindesliebe, sind radikale und unterbrechende Aufforderung. Das Liebesgebot darf in keiner Weise naiv ausgelegt werden oder als vereinnahmender Imperativ daherkommen. Denn leider gilt so oft: „Der Feind bleibt ungerührt von meiner Liebe“ (Bonhoeffer). Wie eingangs erwähnt, haben Friedensgebete Zeichencharakter und Anteile von Inszenierungen, wenn auch nicht so sehr im aktivistischen Sinne, sondern eher im Sinne der Achtsamkeit bzw. im Sinne einer künstlerischen Performance. Ein gut gestalteter Ritus ermöglicht behutsam, eigene Komfortzonen zu verlassen. Liturgien sind Einladungen, sich einzulassen, loszulassen und abzugeben. Liturgie ist insofern kein programmiertes Ritual, sondern eine transformative Praxis[10], die von Einübung und Wiederholungen lebt. Eine Friedensliturgie ist so betrachtet kein Projekt, bei welchem mit unmittelbaren Ergebnissen zu rechnen ist. Sie hat ihr Momentum im Innehalten, in der Wiederholung, im Luftholen, in der Vergewisserung und Neuorientierung und ist Bedingung für Veränderungen, die dann umso nachhaltiger Früchte bringen mag.

Im besten Fall kristallisiert sich im Lauf der Zeit eine Form heraus, die trägt, mit Energie versorgt und nachhaltige Wirkungen entfaltet. Die stetigen Wiederholungen der Formeln und Riten bilden dabei den Hintergrund, vor welchem das Neue, die günstige Gelegenheit für transformatives Handeln überhaupt erst erkennbar wird. Dieses Momentum, was oft als Kairos gedeutet wurde, beginnt mit einer Erfahrung eines Friedens an sich selbst, in dessen Licht man sich behutsam aufzuschließen vermag für „das jetzt Dringliche und das bleibend Wichtige“ (Dietrich Ritschl), was nicht gegeneinander ausgespielt werden darf.

In Psalm 34 heißt es: „Trachtet nach Frieden und jagt ihm nach!“ Frieden ist eine universelle, anthropologische Kategorie und doch kein Naturzustand. Dass Frieden auch ein originäres christliches Anliegen ist, scheint selbstverständlich. Dennoch ist das Thema auch im christlichen Terrain nicht ohne Ambivalenzen. Jesus selbst bringt es zum Ausdruck: „Meint ihr, ich bin gekommen, den Frieden zu bringen?“ Frieden um jeden Preis ist nicht sein höchstes Anliegen. Sein höchstes Anliegen ist Barmherzigkeit, aus deren Konsequenz sich Frieden erst ergeben kann.

10 Heuser, Stefan: Der Frieden Gottes als Metapher – ethische Perspektiven auf den Gottesdienst als transformative Praxis in: Deeg, Alexander/Lehnert, Christian (Hg.): Krieg und Frieden – Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst. Leipzig 2022. S. 69 – 84.

»
…

Schenke uns ein ruhiges Herz,
Zeit zum Luftholen
und Klarheit der Gedanken
und Worte.

…
«

6. Entwurf für zwei Friedensliturgien

Liturgie I: entfaltete Variante
Liturgie II: schlichtere Variante

Rüstgebet vor dem Gottesdienst

Allmächtiger Gott. Wir bitten um Deinen Segen für unseren Dienst.

Schenke uns ein ruhiges Herz, Zeit zum Luftholen und Klarheit der Gedanken und Worte. Dass wir Deinen Namen anrufen, Dein Wort verkünden, und Deinen Frieden erbitten, nach dem wir uns so sehr sehnen.

Was wir nicht in der Hand haben, legen wir nun getrost in Deine Hände.

Amen.

[Einzug des Gottesdienstteams in die Kirche. Entzünden der Altarkerzen. Läuten der Glocken.]

Votum / Gruß

Liturgie I

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, des einen Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G. *Amen*

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G. *der Himmel und Erde gemacht hat.*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen

G. *und mit Deinem Geist.*

Liturgie II

Im Namen Gottes, der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, im Namen des Heiligen Geistes, der zu uns zugesandt wurde, um dein Wort zu verstehen und im Namen Jesu der dein Antlitz trägt und uns Mitmensch wurde.

Amen.

Der Friede Gottes sei mit euch allen.

Amen.

Psalm 72

Wir beten mit Worten des 72. Psalms.

(Lutherübersetzung 2017)

Lass die Berge Frieden bringen für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit.

Der König soll den Elenden im Volk Recht schaffen und den Armen helfen und die Bedränger zermalmen.

Er soll leben, solange die Sonne scheint und solange der Mond währt, von Geschlecht zu Geschlecht.

Er soll herabfahren wie der Regen auf die Aue, wie die Tropfen, die das Land feuchten.

Zu seinen Zeiten soll blühen die Gerechtigkeit und großer Friede sein, bis der Mond nicht mehr ist.

Er soll herrschen von einem Meer bis ans andere und von dem Strom bis zu den Enden der Erde.

Vor ihm sollen sich neigen die Söhne der Wüste, und seine Feinde sollen Staub lecken.

Alle Könige sollen vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen.

Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Armen wird er helfen.

Er wird sie aus Bedrückung und Frevel erlösen, und ihr Blut ist wert geachtet vor ihm.

(BasisBibel) – Gekürzte Fassung

Die Berge mögen dem Volk Frieden bringen und die Hügel sich in Gerechtigkeit hüllen.

Wie ein Regen soll er über die Wiesen niedergehen und wie ein Regenschauer den Boden befeuchten.

Die Gerechtigkeit soll aufblühen in seinen Tagen. Und Frieden soll herrschen weit und breit, so lange, bis es den Mond nicht mehr gibt.

Er wird herrschen von einem Meer bis zum andern, vom Strom bis zum äußersten Rand der Welt.

Ja, er rettet den Besitzlosen, der um Hilfe schreit, und den Armen, der keinen Beistand hat.

Er hat Mitleid mit Schwachen und Besitzlosen und sorgt dafür, dass sie am Leben bleiben.

- Anstelle eines gelesenen Psalms kann auch ein Psalmlied gesungen werden, z. B. EG 299 „Aus tiefster Not“ oder es kann ein Psalm als Psalmodie gesungen werden, z. B. EG 783,2.
- Wenn der Psalm gelesen (und nicht gesungen) wurde, kann nach dem Psalm ein Kyrie-Lied (z. B. EG 414 „Hilf, herr meines Lebens“) oder eine Kyrie-Vertonung aus den liturgischen Gesängen im Gesangbuch (EG 178.1-14) gesungen werden (das Gloria Patri kann entfallen).

Kollektengebet

Guter Gott, barmherziger Vater, wir versammeln uns in Deinem Namen
- angesichts des anhaltenden Kriegs in der Ukraine
- angesichts grausamer, furchtbarer Vorkommnisse [Der Anlass sollte an dieser Stelle präzisiert werden.]
- und angesichts der Ungewissheiten am Beginn dieses Jahres, das schon jetzt verrückt zu spielen scheint und einschneidende Veränderungen der Weltlage mit sich bringen wird.

Liturgie I Daher suchen wir Deine Nähe. Wir fühlen uns hilflos und sprachlos. Wir erleben, wie viele sich überfordert fühlen und ohnmächtig.

Und wir sehen die vielen Initiativen und Bemühungen, die den Frieden vorbereiten sollen, die ihn „wecken wollen“.

Wir ahnen, dass es keinen einfachen Frieden geben wird und dass es vielleicht noch schlimmer werden kann. Noch herrscht Krieg in Europa. Manche verlieren den Glauben daran, dass es gut werden kann. Manche flüchten sich in falsche Versprechen und vergiftete Erklärungen.
Doch wir möchten nicht aufgeben. Wir suchen Trost und Hoffnung, um in Deiner Welt weiterzuleben, um unseren Mitmenschen beizustehen und innerlich nicht zu erkalten.
Gib uns Kraft und hab Dank dafür, dass Du bei denen bist, die deine Gegenwart am dringendsten brauchen.
Amen.

Liturgie II Wir suchen Deine Nähe. Wir suchen nach den richtigen Worten. Die Last der Welt liegt schwer auf uns.

Die Kriege, die Not und die Ängste lassen manchen den Glauben verlieren.
Viele bemühen sich um Frieden, doch wir ahnen, wie fern er ist und dass er nicht einfach wird.

Wir möchten nicht verzweifeln.
Wir suchen bei Dir Trost und Hoffnung, damit wir in dieser Welt nicht erkalten, sondern anderen beistehen können.

Hab Dank dafür, dass Du uns nahe bist.
Sei besonders bei denen, die dich gerade am dringendsten brauchen.
Amen.

Liturgie I – Kundgabe / Offenes Zeugnis / Bericht

[An dieser Stelle können persönliche Berichte, Zeugnisse von Flucht und Krieg vorgebracht werden. Dazu können Reflexionen der letzten Zeit (Schilderungen von Erlebnissen, Zeugenschaft usw.) einfließen.

Bei den Friedensgebeten in DDR gab es an dieser Stelle einen Informationsteil. Es wurde über Verhaftungen berichtet und darüber, was in der letzten Woche passiert ist. Hier ist auch der Ort, um Betroffene zu Wort kommen zu lassen, die sonst nicht gehört werden. Es ist wichtig, dass es sich nicht um abstrakte Berichte, Fakten und Informationen handelt, sondern ein Bezug zur jeweiligen Gemeinde besteht oder dass Gemeindeglieder auf ein ungesehenes Unrecht aufmerksam machen. Teilen Sie nur Berichte, die Sie persönlich verifizieren können.

Form: Sie können die Berichte als Fragmente oder Mosaik mit Kyrie Liturgie vorbringen, das hat den Vorteil, dass dann mehrere Personen beteiligt werden können.]

Ich möchte über Olena sprechen und Zeugnis geben.

Olena flüchtete wie so viele Menschen Ende Februar 2022 aus Kiew nach der großangelegten Invasion durch russische Soldaten.

Damals war die Lage völlig unüberschaubar. Das Grauen geschah wirklich, es war Krieg. Die Zeit lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Sie sagt: Man sieht es, hört es und glaubt es trotzdem nicht.

Dabei haben bis zum Schluss viele geglaubt, ja versichert, auch hochrangige Politiker aus aller Welt und aus Deutschland, so etwas würde nicht passieren.

Es ist surreal, doch das Unvorstellbare passiert. Bomben, Drohnen und Raketen gehen in gnadenloser Überlegenheit und ohne Möglichkeit auf Gegenwehr auf ukrainische Städte nieder und schlagen in Wohnhäuser ein.

Als der Krieg beginnt, ist Olena bei ihrer Großmutter in der Nähe von Kiew. Wie die nächsten Tage für sie aussehen würden, wusste niemand. Wird Kiew brennen? Wird sie bald von russischen Soldaten umgeben sein? Wie wird man sie behandeln?

Gemeinsam beschließen sie, dass Olena fliehen soll. Sie ist noch jung und sie ist künstlerisch talentiert. Sie hat ihr Leben noch vor sich. Sie soll versuchen, sich woanders zumindest vorübergehend ein Leben aufzubauen. Olena zerreißt es das Herz, ihre Großmutter zurückzulassen. Doch die Großmutter verlangt es, Olena soll sich retten.

Bei Minusgraden wartet Olena tagelang auf verschiedenen Bahnhöfen, bis sie übermüdet, ängstlich und durchgefroren in Leipzig eintrifft, in der Partnerstadt von Kiew. Ein kleines Künstlerkollektiv nimmt Olena auf und besorgt ihr vorübergehend eine Bleibe. Als Künstlerin hat Olena das Glück, einen Kontakt vermittelt zu bekommen.

Hier lerne ich Olena im Frühling 2022 kennen. Wir befreunden uns. Ich helfe ihr, ein Fahrrad zu organisieren, ein Notebook, ein WG-Zimmer zu suchen und bei den Behördengängen. Ich bin froh, dass es hier dafür momentan Mitgefühl gibt und Strukturen.

Der Frühling und der Sommer vergehen. Olena bangt aus der Ferne um ihre Angehörigen.

Sie sieht täglich, stündlich, minütlich die Nachrichten, es ist wie eine schreckliche Sucht zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Wird sich die Ukraine aus eigener Kraft befreien können? Wird alles bald wieder vorbei sein als ein schlimmer Schreck? Aber danach sieht es nicht aus.

Davon wird Olena krank. Sie ist erschöpft. Ich sehe dabei zu, wie sie immer schwächer und resignierter wird und schließlich eine Depression bekommt. Ich denke, wer in ihrer Situation nicht krank wird, ist kein Mensch.

Mir sind die Hände gebunden. Ich fühle mich unzulänglich. Ich kann nichts tun außer ab und zu mal da sein und zu versuchen, sie abzulenken und aufzumuntern. Aber an der Realität wie sie gerade ist, gibt es nichts zu rütteln.

Während andere Menschen in ihrem Alter ihr Studium beenden,
vielleicht eine Familie gründen und sich eine Zukunft aufbauen,
wartet Olena. Sie wartet,
dass ihr Leben und ihre Zukunft zurückkehren.

Aus Monaten werden Jahre. Im Jahr 2023 verbringt Olena ihren 30. Geburtstag in Leipzig. Wir sitzen beieinander in kleiner Runde. Ihre Mitbewohner und eine Freundin aus der Ukraine. Für einen Moment soll sie unbeschwert sein. Es gelingt und es gelingt nicht. Eine berührende Runde aus jungen Menschen. Während andere Menschen in ihrem Alter ihr Studium beenden, vielleicht eine Familie gründen und sich eine Zukunft aufbauen, wartet Olena. Sie wartet, dass ihr Leben und ihre Zukunft zurückkehren.

Doch der Krieg hält an. Im Dezember 2024 verbringt Olena ihren dritten Jahreswechsel in Leipzig. Immer wenn draußen auf der Straße Silvesterknaller gezündet werden, zittert sie am ganzen Körper. Innerlich verfluche ich unsere unsensible Kultur und auch die Leute, die einfach nur feiern und ihren Spaß haben wollen. Es überfordert mich, das gedanklich zusammenzubekommen.

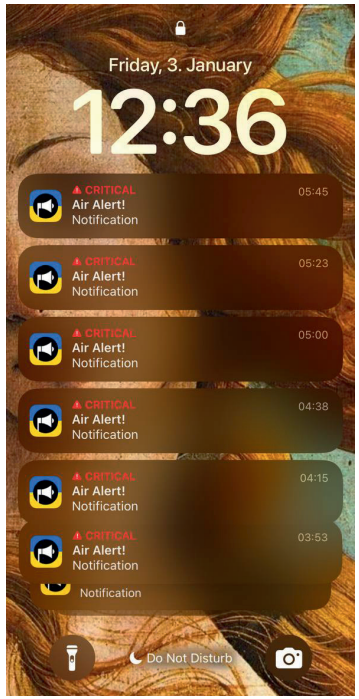
Olena hat eine Abneigung entwickelt gegen Russland, gegen die russische Sprache und die russische Kultur. Es gibt eine gutgemeinte Initiative in Leipzig, welche russische und ukrainische geflüchtete Künstlerinnen in einem gemeinsamen Projekt zusammenbringen wollen. Gewissermaßen als Zeichen der Versöhnung. Olena kann es nicht. Sie schafft es nicht, den Probenraum zu betreten. Ihr Körper streikt. Ich versuche zu verstehen, beiße mir auf die Zunge. Ich will mir nicht anmaßen zu erklären, dass diese russischen Künstlerinnen auch Opfer des Krieges sind und man sich mit ihnen solidarisieren sollte. Ich sage zu mir: Versöhnung darf man wohl, schwer genug, nur von sich selbst fordern, aber nicht von anderen.

Am 1. Januar 2025 beschließt Olena nach Kiew zu fahren. Sie sagt: Ob ich nun hier vor Angst zittere und immer schwächer werde oder in Kiew in Lebensgefahr schwebe, das spielt nun auch keine Rolle mehr. Ihre Sehnsucht zu ihren Freunden und zu ihrer Großmutter ist größer geworden, als die Angst von einer Bombe getroffen zu werden.

Ich bringe sie zum Fernbus. Auf sie wartet eine lange Fahrt. Ich will sie nicht fahren lassen. Sie ist merkwürdig gelöst und gut gelaunt. Sie muss mich trösten.

In der Nacht zum dritten Januar ist sie in Kiew. Sie schickt mir ein Screenshot ihres Handys. Die App der offiziellen Behörden hatten in der Nacht in kurzen Abständen achtmal kritischen Luftalarm gemeldet. Eigentlich eine Aufforderung in die Schutzräume zu gehen.

Olena schreibt, sie hat all die Drohnenattacken verschlafen. Sie war zu müde und schlief das erste Mal seit langer Zeit wieder seelenruhig in der Nähe ihrer Großmutter.



Lied

- Liturgie I:
  „Bewahre uns Gott“
  (EG 171)
  oder
  „Befiehl du deine Wege“
  (EG 361)

- Liturgie II:
  „Dona nobis pacem“
  (EG 435)

Liturgie I – Schriftlesung

Option I
Lesung aus dem Buch Ruth im 1. Kapitel:

Rut sprach zu ihren Schwiegertöchtern: Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. (Ruth 1,13-17)

Option II
Lesung aus dem Buch Jesaja im 2. Kapitel:

Und Gott wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Jesaja 2,4)

Option III
Lesung aus dem Evangelium nach Matthäus im 5. Kapitel:

Als aber Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. (Matthäus 5,1-7)

Liturgie II – Kollage zum Vorlesen

[Die Bibellesung kann entfallen. Stattdessen können weitere Zeugnisse oder kleinere Meditationen vorgetragen werden und wenn möglich von verschiedenen Menschen vorgelesen werden. Beispielhaft dienen hier persönliche Eindrücken von UkrainerInnen zum Ausbruch des Krieges.][11]

Äpfel: In jener Nacht schlief ich in der Badewanne ein, in einem Bett aus Decken und Kissen, und lauschte den heftigsten Detonationen, die es bei uns seit Kriegsbeginn gegeben gab. Irgendwann in meinem früheren Leben war ich einmal schrecklich verliebt. Wir fuhren zum ersten Mal gemeinsam weg, in ein Häuschen in den Karpaten, es war ein herbstlicher Herbst, wir schliefen im Mansardenzimmer ein, zu zweit in einem Bett, das nicht viel gemütlicher als meine Wanne war, und ich lauschte wie im Garten ringsum Äpfel auf den Boden plumpsten. Sie plumpsten ohne Unterlass, groß und reif, rhythmisch, die ganze Nacht hindurch. Ich war glücklich. Nun schlief ich unter Explosionen ein und hörte diese Äpfel. Ich möchte, dass um uns alle herum nur Äpfel im Garten auf den Boden fallen.
(Anna, Kyjiw)

11 Slyvynsky, Ostap: Wörter im Krieg. Aus dem Ukrainischen v. Maria Weissenböck. Berlin 2023.

Erde: Natürlich habe ich gesät, was sonst! Habe umgegraben und ausgesät. Ich habe de facto kein Haus mehr, aber aussäen muss man doch. Die Erde hat auch so genug gelitten. Zuerst lagen Geschosse herum, dann kamen die Soldaten der Minenräumung und sagten: Geh derweil zu deinem Sohn, wir werden deine Erde gesundpflegen. So haben sie es gesagt. Sie sind von hier, wissen alles, verstehen alles. Aber jetzt muss man aussäen. Denn die Erde umzugraben und auszusäen, ist wie einen Menschen zu streicheln und zu kämmen. Ich denke bei mir: Gut, dass die heftigsten Angriffe hier im März stattfanden, als die Erde noch schlief.
(Halyna Dmytriwna, Bilopillja)

Abschied: Die Menschen, die die Unterkunft verlassen, in der wir sie untergebracht haben, verabschieden sich von uns mit einer Umarmung. Sie fahren weiter. Wir kennen einander kaum, haben uns nur vorgestellt und ein paar Gedanken ausgetauscht. Sie umarmen mich so lange und fest, dass ich den Eindruck habe, wir seien die besten Freunde.
(Oksana, Lwiw)

Dusche: Bei heftigem Beschuss ist es nicht ratsam zu duschen. Es ist absolut kein Genuss. Ständig quält dich der Gedanke: Wenn wir jetzt getroffen werden, bin ich ein Kriegsopfer mit eingeseiftem Po. (Oleksandr, Butscha)

Erdkeller: Die Besatzer haben uns aus unserem Haus in den Erdkeller verjagt. Wir sitzen also zwischen den Kartoffeln, mein Enkelsohn pickt mit den Fingern Buchweizen von einem Plastikteller. Er will nach draußen, schließlich ist es Frühling, das Kind will spielen. Plötzlich fragt er: „Oma, wie sagt man in ihrer Sprache ‚Töte mich nicht'?" (Natalja, Region Kyjiw)

Hochzeit: Auf dem Weg aus Mariupol heraus fuhren wir in einer langen Autokolonne. Irgendwo vor uns war ein Krankenwagen. Wir fuhren langsam und vorsichtig, in vielen Autos saßen Kinder und Kranke. Bei fast jedem Auto war am Rückspiegel, an der Türschnalle, am Kofferraum oder auf dem Dach eine weiße Schleife angebracht. Wie bei einer Hochzeit! Genau, das Bild erinnerte an einen langen Hochzeitskorso. Nur dass da weder ein Brautpaar noch Musik waren. Nicht einmal Worte waren da.
(Vika, Mariupol)

Stille: Das Puppentheater war zu einer Unterkunft für Geflüchtete umfunktioniert worden. Wir hatten überall Matratzen aufgelegt: auf den Bühnen, in den Sälen, im Foyer. In den ersten Tagen kamen viele Leute mit Kindern und Haustieren. Zwei Tage lagen sie ohne zu reden auf den Matratzen. Ich habe noch nie so viele stille Kinder und Tiere in einem Haus gesehen. Mit der Zeit wurden sie lebhafter. Aber diese Stille werde ich nie vergessen.
(Uljana Lwiw)

Friedensgebet – Liturgie I

- Verkündigung mit Verheißung und Zuspruch als Reaktion auf das Gehörte. Kann als Meditation mit Anleihen von Beichtgebet und Bekenntnisworten vorgetragen werden.

Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,

ich trete vor Dich, hier in Deiner Kirche, weil ich nicht weiß, wohin ich mich sonst wenden könnte. Mit meinen Gefühlen, mit der Trauer, der Wut und meiner Unzulänglichkeit.

Oft sehe ich nur noch Zahlen, Statistiken, Daten und abstrakte Bilder. Das lässt mich abstumpfen. Es überfordert mich. Doch es geht um Menschen mit konkreten Biografien. Es geht um Familien mit Hoffnungen und zerstörten Umfeldern. Es geht um Kinder, die unbeschwert spielen wollen. Wir haben nun drei Jahre Krieg in Europa, mit unzähligen zerstörten Menschenleben. Wir haben Geflüchtete, die von ihren Familien getrennt sind, hin- und hergerissen zwischen Sicherheit und Isolation in der Fremde. Wir verstehen die Welt nicht mehr. Was gestern galt, gilt heute nicht mehr. Links ist rechts und oben ist unten. Täter maskieren sich als Opfer. Milliardäre werden zu Ikonen erwählt und Wüstlinge als Erlöser auserkoren. Unsere Begriffe, mit denen wir uns in der Welt eingerichtet haben, funktionieren nicht mehr. Was ist der Mensch? Wer sind wir vor Dir? Hast Du noch Geduld mit uns? Haben wir uns verirrt? Sind wir zu naiv? Gibt es Mächte mit gnadenlosen Interessen, die ungerührt bleiben von deiner Liebe? Oder sind wir zu blind, dass wir die Folgen unserer Handlungen nicht erkennen? Wir wissen so viel und sehen doch wenig. Müßig ist es, darüber zu spekulieren, wer die Anfangsschuld trägt und wo menschliches Verhängnis seinen Anfang nahm.

Oft lasse ich den Blick in die Ferne schweifen, versuche alles zu verstehen und unter einen Hut zu bekommen. Und vergesse dabei, dass Du ganz nah bist – näher als ich mir selbst.

Du schaust in mein Herz und weißt, was mich bewegt und ich doch nicht ausdrücken kann. Du weißt, an welcher Stelle ich mich selbst und andere täusche, wo meine Begierden und Egoismen mir den Horizont verstellen. Vor deinem Urteil kann ich nicht bestehen. In Deinem Licht wird sichtbar, was ich vor mir verbergen will. Dass mir schon im Kleinen nicht gelingt, was ich im Großen einfordere. Dass ich überfordert bin. Dass mir Versöhnung schwerfällt, dass ich meinen Nachbarn ignoriere, dass ich keine Zeit habe für Menschen, die meine Hilfe brauchen. Dass ich meine Jahre zubringe wie ein Geschwätz.

Du schenkst uns die frohe Botschaft. *Selig sind die Friedfertigen. Und selig sind die, die Leid tragen, denn sie werden das Erdreich besitzen.* Du schenkst uns eine große Friedensvision. Es heißt, Du wirst die Nationen zurechtweisen und wir werden Schwerter zu Pflugscharen machen und Spieße zu Sicheln. Dann wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Jes 2,4)

Und Du schenkst uns die Botschaft vom angebrochenen Reich deines Sohnes Jesus Christus, an dem wir jetzt schon teilhaben. Es bleibt uns nur Dein Wort und die Zusage, die Du Deiner Kirche gegeben hast. Du bringst unsere Leben zurecht und richtest uns auf, dass wir neuen Mut fassen. Einfach und klar sind Deine Gebote. Einfacher und klarer, wollen auch wir werden. Hilf uns dabei, neue Namen zu finden und eine Sprache mit der wir uns zurecht finden in deiner Welt, auf dass wir sie uns erzählen können und Sehende werden.

Christus, du bist unser Friede. Lass unsere Augen auf dir ruhen, denn der Friede beginnt in jedem Einzelnen von uns. Dein Wort ergeht an uns: *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.* (Joh 14,27)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Friedensgebet – Liturgie II

Guter Gott. Ich bin hier vor Dir, weil ich nicht weiß, wohin ich sonst mit meiner Trauer, meiner Wut und meinem Unverständnis gehen soll. Die Zahlen und Bilder, die ich sehe, sind mir zu viel. Doch es geht um Menschen, um Kinder, die spielen wollen, um Familien, deren Leben zerstört wurde.
Seit drei Jahren herrscht Krieg in Europa. Geflüchtete sind getrennt von ihren Liebsten, hin- und hergerissen zwischen Sicherheit und Einsamkeit. Die Welt scheint auf den Kopf gestellt, unsere Werte sind erschüttert. Wir verstehen nicht mehr, was zählt, was wahr ist, und wie wir handeln sollen.

Bist Du noch nahe? Ich glaube, Du siehst mein Herz und kennst meine Ängste, meine Fehler und meine Schwächen. Oft scheitere ich schon im Kleinen, wo ich im Großen Gerechtigkeit einfordere. Und doch sprichst Du mir Mut zu. Du schenkst uns Dein Wort, das uns Frieden verheißt: Schwerter werden zu Pflugscharen, und kein Volk wird mehr Krieg lernen.

Christus, Du bist unser Friede. Lass uns bei Dir Ruhe finden und in Deinem Frieden wachsen. Du sagst: *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.* Amen.

Lied Ubi Caritas (EG 178) oder Verleih uns Frieden gnädiglich (EG 421)

Fürbitten für Liturgieformen I & II

[Anstelle eines gemeinsam gesprochenen „Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich“ kann zwischen den Fürbitten ein Kyrie eleison gesungen werden, wie zum Bsp.: EG 178.12.]

Christus,
In diesen Tagen fühlen wir uns oft ohnmächtig und isoliert.
Wir wissen nicht: Wie sollen wir beten in die Ferne?
Wir bitten Dich, tritt Du selbst für uns ein mit deinem Geist, wo uns die Worte fehlen.
Hilf uns eine neue Sprache zu finden für unsere Welt.

Wir rufen zu Dir: Erbarme dich.

Barmherziger Gott,
Du bist denen nahe,
die Dich in ihrer Not am dringendsten brauchen.
Wir bitten Dich, lass sie Dich spüren.
Schenke allen, die einen ehrlichen Frieden suchen,
Kraft und Besonnenheit.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Rettender Gott,
hilf neue Wege zu finden, wo wir uns verrannt haben,
wo Menschen einander schaden.
Vergib uns unsere Schuld,
und lass uns Versöhnung suchen.
Komm in unsere stolze Welt und gib uns Zuversicht
wider unsere Erwartung.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Bleibender Gott,
wir wissen nicht, wovor Du uns bewahrt hast.
Das wollen wir nicht vergessen.
Und wir wissen nicht, wie es besser geht.
Wir hoffen nur, dass Du das Übrige tust und
unser Handeln nicht vergeblich sein lässt.
Auch wissen wir nicht, wohin wir gehen sollen. Bleibe bei uns.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Erhabener Gott,
wir bitten Dich für alle,
die in diesen Tagen trotz widrigster Umstände,
fernab der Aufmerksamkeit und abseits der großen Politik,
ihre Zeit und ihre Lebenskraft einsetzen
für ein warmherziges Miteinander der Menschen.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Lebendiger Gott,
wir bringen vor Dich die Verwundeten, die Vermissten
und die Gefallenen des Krieges.
Sie haben unsägliches und sinnloses Leid erfahren.
Wir bitten Dich. Hilf die Wunden des Krieges zu heilen.
Berge die Toten in deinen liebenden Händen und
verwandele ihre Leiber.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Tröstender Gott,
wir bitten Dich für all die Stimmen, die wir nicht hören,
die keine Beachtung erfahren haben,
und hier kein Ohr gefunden haben:
Vergiss sie nicht, lass sie bei dir aufgehoben sein.

Wir rufen zu Dir: Erbarme Dich.

Stilles Gebet

L. Stiller Gott, Du bist in uns verborgen, du bist ganz nah und hörst unsere stillen Gebete. Auch wir werden still vor Dir. Du begleitest uns in unseren Gedanken. In der Stille bitten wir Dich für uns, für alles, was uns bewegt und was uns sorgt.

[Optional und je nach Rahmen können nach einer kurzen Zeit der Stille Kerzen zum Altar oder zu einem Lichterbaum gebracht werden. Eine weitere Möglichkeit ist es, dass Zettel mit Gebetsanliegen im Altarbereich unter Steine gelegt werden. Währenddessen kann die Orgel spielen oder wiederholend das Taizélied: EG 789.7 „Bleib mit Deiner Gnade bei uns“ gesungen werden. Dies kann nach der Fürbitte angekündigt werden mit den Worten: „Stiller Gott, wird bringen vor Dich unsere Gebete und Gedanken. Nimm Sie an Dich und verwandele unsere Herzen mit dem Geist der Zuversicht.“ Diejenigen, die die Fürbitten vorgetragen haben, können beispielhaft den Anfang machen.]

Stille

Vater Unser

Auf Dich, Gott hoffen wir, lass uns Deinen Frieden spüren. All unser Bitten und unser Danken, die gesagten und ungesagten Gebete legen; wir in die Worte, die Du uns gegeben hast.

Vater unser im Himmel …

Optional: Friedensgruß (Bietet sich an für Liturgie II)

Abkündigung

[An dieser Stelle könnte auf ein ausliegendes Kondolenzbuch aufmerksam gemacht werden, in das Menschen nach dem Friedensgebet ihre Erfahrungen, ihre Gebetsanliegen und sonstiges Ungehörtes eintragen können.]

Liturgie I: Sendung und Segen

Lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Denn Licht ist dein Kleid, das du anhast.

L. Und nun gehet hin im Frieden des Herrn

G. Gott sei Lob und Denk.

L. Der Herr segne Dich und behüte Dich. Der Herr lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sie dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe uns Frieden.

G. Amen

Liturgie II: Sendung und Segen

Wenn es die Möglichkeit und den Bedarf gibt, können nach der Segnung der Kanon „Herr bleibe bei uns“ (EG 483) und weitere Lieder angestimmt werden, damit diejenigen, die es wollen, noch singend in der Kirche verweilen können.

Impressum

Daniel Walther ist gegenwärtig Lehrbeauftragter und Doktorand am Institut für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Diese Handreichung entstand im Rahmen eines Forschungsauftrags von Prof. Alexander Deeg und eines Stipendiums der VELKD-Kirchenleitung.

Herausgegeben von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und dem Liturgiewissenschaftlichen Institut der VELKD in Leipzig.

Redaktion: OKR Dr. Dr. Frank Hofmann (v.i.S.d.P.)

Gestaltung: www.atelier-thursch.de

Online-Publikation auf www.velkd.de

Hannover 2025